Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 18 (1862)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

18. Bd. 1862.

№ 2. 11. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Offentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der „Postheiri“

wird auch für 1862,

☞ und zwar, wie bisher, wöchentlich Samstags erscheinen.

Abonnements-Preis für den **ganzen** Jahrgang

6 Franken

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Abonnements-Preise des **„Postheiri“** für:

Frankreich, Belgien und Sardinien franco Bestimmungs-Ort	Fr. 9
England und Holland, franco Bestimmungs-Ort	„ 14
Deutschland, Oesterreich, franco Bestimmungs-Ort	„ 12
Toskana, Modena, Parma, franco Bestimmungs-Ort	„ 9
Römische Staaten, durch Sardinien, franco Bestimmungs-Ort	„ 9
über Marseille, franco Landungshafen	„ 17
Königreich beider Sizilien*, durch Sardinien, franco sardinische Ausgangsgrenze	Fr. 12
über Marseille, franco Landungshafen	„ 17
Egypten, über Marseille, franco Landungshafen	„ 12
Griechenland, europäische und asiatische Türkei, über Triest, franco Landungshafen	„ 15
Nordamerikanische Freistaaten, Kalifornien, Oregon über Liverpool, franco Landungshafen	„ 17
Südamerikanische Staaten, über Liverpool, franco Landungshafen	„ 17

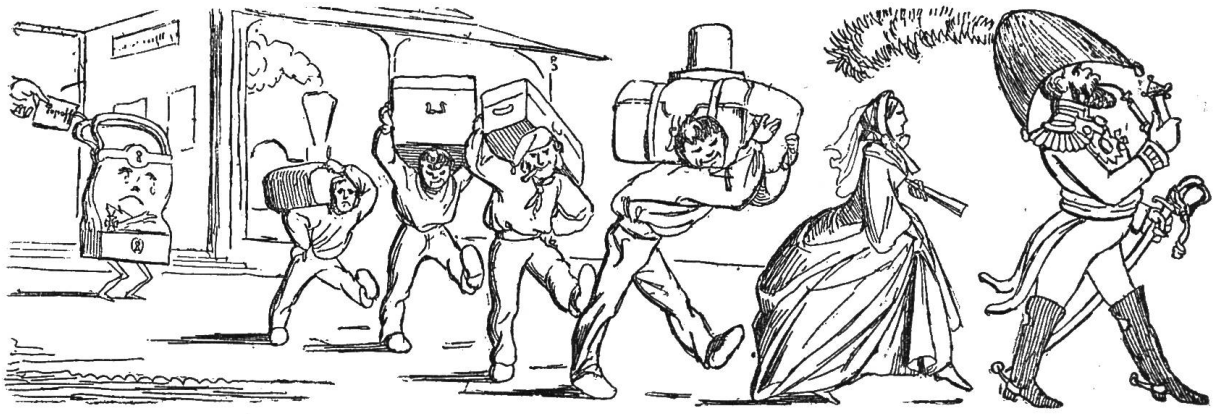
* Der Postheiri nach Neapel kann über Genua und über Marseille gesandt werden, je nachdem es die Besteller wünschen.

Die Verlagshandlung:
Jent & Gaßmann in Solothurn.

Der Reisesack des Generals von Popoff.

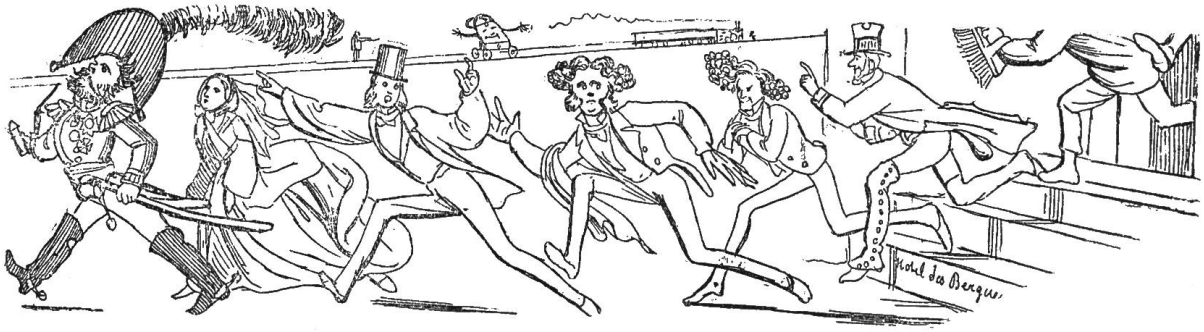
Eine lehrreiche und rührende Eisenbahnromanze.

General von Popoff aus Rußland war ein wackrer Held;
Er fuhr mit seiner Gemahlin und fünf Colli durch die Welt.
General von Popoff reiste von Luzern nach Genf per Eisenbahn;
Im Gepäcklokal ließ er seinen Reisesack in Gedanken stahn.



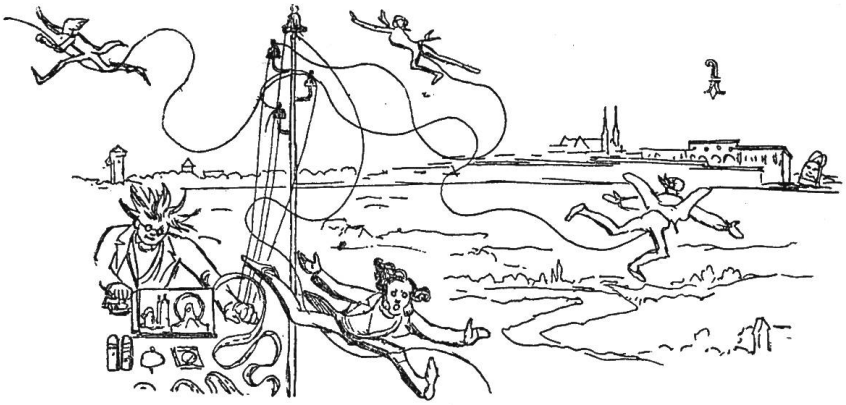
„Kreuz Millionen Schock Donnerwetter und Schwerenoth!"
Wie fluchte der General von Popoff und wurde vor Zorne roth,
Als er im Hôtel des Bergues den Reisesack nicht wieder fand;
Denn darin steckten alle seine 10,000 Kreuz', Stern' und Ordensband.

Der General und die Generalin machten allsogleich Rechtsumkehrt
Und sind mit den HH. Wachter und Adrion in's Gepäcklokal zurückgekehrt.
Aber der Reisesack, der Racker und boshafte Gesell,
War unterdessen mit dem Bahnzug schon durchgebrannt wie ein Pfeil so schnell.

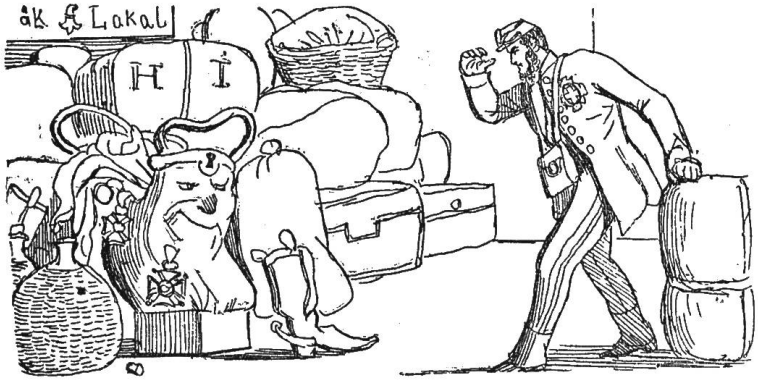


Der Flüchtling in allen Winkeln Genfs umsonst ward gesucht.
Wie hat da der General von Popoff wiederum schrecklich geflucht.
Er sang: „Ich kann nicht mehr spielen mit Kreuz und mit Stern!"
Und schrieb an Herrn Gastgeber Kraft nach der Bundesstadt Bern.

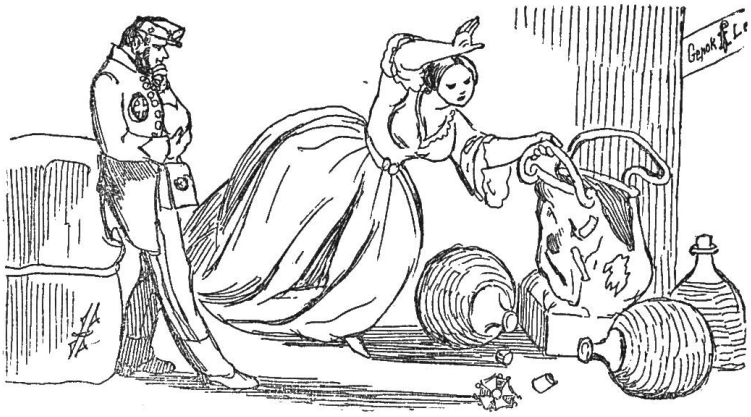
Herr Kraft hat gleich nach allen vier Winden telegraphirt. —
Der Reisesack nach Basel in den Centralbahnhof sich salvirt;
Dort ward er von schlechter unstandesgemäßer Gesellschaft verführt
Und hat während fünf Monaten unbemerkt ein liederlich Leben geführt.



Da traf ihn beim Saufgelag, o welch' rares bonheur!
Eines Tags Herr Jonas Wenker, eidgenössischer Postcondükteur.
Ein eidgenössischer Postcondükteur ist keineswegs von Stroh;
Er erkannte das liederliche russische Colli und ward dessen froh.



Frau Wenker, seine Gattin, war eine geprüfte Hebamm',
Hatte zur Welt befördert den letzten Sprößling vom Popoff'schen Stamm.
Herr Jonas Wenker nahm einen Bittern und sprach zu seiner Frau:
„Geh schnell in das basilorische Centralbahnhofgepäckbüreau!"



Frau Wenker nahm den verwahrlosten Reisesack dort in Empfang,
Wie sich's gebührte für seinen hohen Stand und kaiserlich russischen Rang.
General von Popoff war froh und bedankte sich sehr
Und drückte ihr in die Hand als Trinkgeld einen Silberrubel schwer.

Moral: **Keiner nehme seinen Reisesack mit auf die Eisenbahn,**
Wer ihn nicht fünf Monate lang füglich entbehren kann.

Neues Sendschreiben des Thurmwächters Heiri Wunderli in Limmat-Athen an Hilarius Immergrün.

Nimm mir nicht übel, l. Collega, wenn ich etwas spät mit meinem Prosit Neujahr Dir entgegentrete. Ich wußte, daß Du, voll der zärtlichsten Vater- und Gattengefühle, auf nichts anderes dein Augenmerk einstweilen richten würdest, als auf die Herz und Magen stärkenden Präsenter Deiner theuren Kinder und Bekannten.

Die schönen Tage sind wiederum vorüber, und es sind ihnen auf der Ferse solche nachgefolgt, von denen wir, theurer Amtsbruder, sagen: Sie gefallen uns nicht. Wir stehen wieder auf unseren Pfosten, und es ist bald wieder Alles im alten Geleise. — Ich benutze diese Uebergangszeit einige Betrachtungen anzuknüpfen.

Laut und vernehmlich haben die Glocken unseres ehrwürdigen Münsters die letzten Minuten des Jahres durch ihre Schläge bezeichnet. — Und wie ich so an den Glocken ziehen half, damit sie den Leuten drunten die letzte Kunde des Jahres brächten, ist mir mancher Gedanke aufgestiegen, den ich mit den Schlägen der Glocke so gerne hätte hernieder getragen in die Herzen der bewegten Menge.

Ich habe vorerst der Armen gedacht, die hohläugigen Blickes in die Zukunft hineinschauen, die immer drohender sich ihnen naht, immer gefräßiger das Restlein, mit dem sie sich ihr Dasein fristen, wegrafft, und ich habe ihnen vorerst meine Glückswünsche in die Glockentöne hineingehaucht.

Ich gedachte ferner der Reichen in Hochachtung, die ihre Güter zum Wohle der Menschheit verwenden, und die da nicht ruhen im Gutesthun, und deren Freude es ist, der armen, leidenden Menschheit mit Rath und That entgegen zu kommen.

Und ich habe der Jugend gedacht, vom Kindlein an in der Wiege bis zum bemoosten Haupte unter den Studirenden und habe ihr insgesammt den Wunsch eingebunden, sie möge als Zierde des schönen Vaterlandes heranwachsen und es beschützen und schirmen helfen.

Aber mein Auge ruhte auch eine Zeit lang auf den Schlöten der Neumühle, des Bahnhofes und seiner Umgebungen, und ich besann mich eine Weile, was ich denen, die da unten ihr Brod suchen müssen, Bestes wünschen sollte. „Mögen die Räder der Maschinen euere Glieder gnädig verschonen, im neuen Jahr!" Das wünsche ich eueren Leibern, und eueren Seelen, daß der Zorn der Herren euch nie treffe, und allen insgemein, daß weder Noth noch Hunger bei keinem von euch einkehren möge. Und ein tiefer Seufzer würgte mich und schien meine Kehle zuzuschnüren, weil ich diesen Leuten so nahe stehe, daß man nicht inniger verwandt sein könnte.

Also dacht' ich, und es zitterten die Schläge der zwölften Stunde und ich erwachte zum frohen Gruße: Prosit 62.

Du siehst, l. Immergrün, der Uebergang in's neue Jahr hat mich pathetisch gestimmt, und ich gestehe Dir, daß mich diese Stimmung recht oft beschleicht in einer Stadt, wo die Gränze zwischen Fröhlichkeit und Verzagtheit, zwischen Genuß und Entbehrung in einem Nu gehoben ist; doch ich will versuchen, Dir auch in frohem Humor zu sprechen.

Unser Publikum will eigentlich noch nichts von Geldmangel oder hereinbrechender Noth ahnen oder wissen. Massenhaft strömen Arm und Reich gegenwärtig dem Theater zu, und man schlägt sich förmlich um die Eintrittsbillets und marschirt einander über die Köpfe weg, um ein solches zu erhalten. Das athenienſische Theater-Publikum scheint in einem steten Schwindel begriffen zu sein. Jedermann will sich einmal in die Feen- und Mährchenwelt der Zauberoper Undine versenken. Freilich sieht die Hälfte der Zuschauer der schlechten Plätze wegen wenig oder nichts von dieser Wunderwelt; Das will jedoch keiner dem andern eingestehen, wenn er schon auf diese Art verunglückt, und so geht das Spectakel ruhig seinen Gang, und der schlaue Direktor lacht in's Fäustchen, wenn sich seine Kassen füllen.

Seitdem jene possirliche Metzgergeschichte die Runde durch unsre Stadt machte, von der die einen sagen, sie habe einen historischen Hintergrund, die andern, es wäre jammerschade, wenn sie nicht arrivirt wäre, ist kein so recht hübscher Hund mehr durch die Straßen gelaufen. Der Berchtholdstag hat allerdings einige Witze zu Tage gefördert, aber sie blieben im Keime stecken.

Heute ist die Nordostbahn daran, wieder einen neuen „Rick" in ihr Eisenbahnnetz zu wirken. Der grimme Bär hat vor Kurzem Miene gemacht, dem Löwen in sein Garn zu „längen;" doch hat dieser die Mähne geschüttelt und dazu gebrüllt. Lasse man doch das Streiten um die Linien; die Nord-Oestlerin macht ja schon, was gut und zweckmäßig ist, und wartet ab, wenn die andern neue Linien erstellen, bis eine nach der andern in's Pfänderhaus getragen wird, um sie dort loszukaufen.

Das Kloster Rheinau hat eine Existenzfrist bis zum kommenden Frühling erhalten; aber dann, „wenn die Veilchen wieder blühn," wird es sie zum letzten Mal duften und blühen gesehen haben. Schon wartet die Spekulation vor der Rathsthüre; s'wäre ja ewig schade, wenn so ein famoses Wasserkräftli noch weitere Jahrtausende an ihm unbenützt vorbeirieseln müßte.

Ich bin weitläufig geworden und merke erst jetzt, daß mir Materie und Geist zur Neige gehen wollen; in kollegialischen Treuen entbiete Dir und den Deinen meinen hochwächterlichen Gruß.

Heiri Wunderli.

Briefkasten. Xaveri. Mit Dank empfangen. — N. N. P. r. B. Wir sind nicht im Fall, wissen zu können, ob der „wilde Mann," den Sie meinen, einen solchen Peitschenhieb verdient oder ob bloß eine persönliche Malice an ihm ausgelassen werden soll; unter solchen Umständen geben wir uns nicht zum Organ anonymer Anklagen her. — Heiri Wunderli: Wir sagen auch Dir: Prosit Neujahr. Komme bald wieder, Du bist stets willkommen. — Reinecke. Unser Standpunkt ist nicht ganz der Ihrige.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn